Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 2: Turnen und Sport im Dienste der Menschenbildung [Teil 1]

Artikel: Oktober
Autor: Schmid, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

R.: « Ich weiß, wie mer die guet chann abbräche, me mueß es Eschtli abknicke und dänn abzehre. »

Bruno: « Min Vatter hät gseit, me müeß es det, wo zwei Eschtli usenand gönd, det müeß mes vonenand riiße, det göngs am beschte. »

Von solchen sozusagen inoffiziellen Gesprächen aus ist es nur ein kleiner Schritt bis zu einem Unterrichtsgespräch. Ich bringe eines Tages ein Erdbeerpflänzchen in die Schule. Ich habe im Garten eine kleine Monatserdbeere ausgegraben und sie in ein Töpfchen gesetzt. Die Kinder sitzen in einem kleinen Kreis darum herum. Es ist nur die halbe Klasse; da wir außerdem gerade viele Masernfälle haben, sind es nur zwölf Kinder.

Kinder: « Je, das herzig Stöckli! — Händ Sie das im Wald gholt? — Es hät no es Blüeschtli dra — Und es Epeerli, wo scho ganz es bitzeli rot isch — Und uf der andere Site isch es no echli grüen — (die Schüler geben das Pflänzchen von Hand zu Hand) da gsehn ich no zwei ganz chlini Blettli, da, wo de Stiil abe gaht. »

Lehrerin: « Ich ha gmeint, de Stiil wachsi duruuf, nüd abe? »

K.: « Det, wo de Stiil zur Erde use chunnt, sind no zwei ganz chlini Blettli. Im Blüeschtli ine isch no e gääls Tüpfli. »

Lehrerin: « Ja, us dem gits dänn es Epeerli. »

K.: « Ja, die wiße Blettli falled dänn ab, wänns windet. »

Lehrerin: « Aber öppis blibt no bi dem chline unriiffe Beerli, de Wind chan em nüd alles furt neh, lueged emal das Blüeschtli von hinen a! »

K.: « Da häts eso munzigi grüeni Zäckli. — Wä mer es Epeeri ißt, dänn hebet mes det am Stiili, und wä mes gässe hät, dänn häts no eso grüeni Zäckli am Stiili. »

(Ich pflücke das reifste Beerlein ab, und die Kelchblättchen werden sichtbar.)

« Die sind wie n es Sternli — oder wie n em Epeerli es Chrägli. — Wachsed jetz die unriiffe Beerli no wiiter im Stöckli ine? — Werded s no riiff? — Sie müends halt a d Sunne stelle, dänn werded s scho riiff. — Im Wald schint au d Sunne. »

Lehrerin: « Ich ha gmeint, im Wald hebs meh Schatte? »

K.: « Ja, vo de Bäum. — Aber det, wos e bitzeli kei Bäum hät, det cha d Sunne here schiine, det wachsed Epeeri. — Ja, det, wos früener Bäum gha hät, und dänn sind d Holzhacker cho und händ s umta, und dänn bliibt no es Stuck stah am Bode. — Ja, en Baumstand —. »

Lehrerin: « Du meinsch en Baumstamm; aber das sind käni Stämm meh, nu na Stümpe vo de Stämm, det um die Baumstümpf ume wachsed d Epeerli gern. »

K.: « Oder ame Bächli, wos no echli chönd trinke. »

« Chönd dänn die Epeeripflänzli trinke? »

« Ja, mit de Würzeli. »

« Bi dem Pflänzli häts au Würzeli, mir gsehnd s nu nüd. »

« Die müend i der Erde sii. »

« Händ Sie em Wasser gä? » — « Ja, gsehsch? d Erde isch füecht. »

« Chönd die Würzeli jetz au trinke? »

Lehrerin: « Wänn s nüd trinke chönd, dänn chan au s Pflänzli nüd wachse. Mer wänds jetz emal da am Feischter i d Sunne stelle und luege, wies em gaht. » (Schluß folgt)

Oktober

Auf den Wassern weht schon feuchte Kühle,
Herbstzeitlose lächelt fremd im Land,
leer das Schwalbennest am Dachgestühle,
Ahornlaub verrieselt scheu im Sand.

Doch noch will die mütterliche Erde
sich erfreun an Schmuck und buntem Tand,
und daß ihrem Abschied Segen werde,
gürtet sie sich in ihr Festgewand.

Perlen steckt sie in die Silberzweige,
Purpurtrauben in das goldne Laub,
Pappeln leuchten ihrer Lebensneige,
in Zinnober wandelt sie den Staub.

Sinnend legt sie auf die Felsenspitzen
eine Handvoll blanken, weißen Schnees,
und sie schreitet, ihre Wimpern blitzen —
Ist's von Tränen abschiedschweren Wehs?

Was gelebt und opfernd Frucht getragen
kann nicht klaglos in das Dunkel gehn,
dauern will es und in dunklen Sagen
und in leisem Nachglanz auferstehn.

Martin Schmid